

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Lehmann, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (eing. Schrotborsterstr.). Fernsprecher 1587.

Prämienliste zahlbarer Abonnementspreise: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Fremdband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 epl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Interzessionsgebühr die fünfspaltige Petitzeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7776

Nr. 215.

Magdeburg, Donnerstag, den 14. September 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Der französische Justizmord.

### Eine französische Parteistimme.

Unser Parteigenosse Jaurès, der tapfere Vorkämpfer der Gerechtigkeit, hat sich unmittelbar nach der Fällung des Urteils in Rennes in der Petite République (Kleine Republik) folgendermaßen ausgelassen:

„Mit erhobenem Haupt und hohen Herzens haben wir das abscheuliche Urteil der Lüge und des Mordes angehört. Der klerikale Militarismus hat ein Verbrechen ohne gleichen vollführt. Es hat stets gerichtliche Irrtümer, stets unschuldig Verurteilte gegeben. Aber noch nie hat man Menschen gesehen, die nach Erkenntnis des Irrtums gegen einen Unschuldigen wüteten und ihn zum zweitenmale verurteilten. Das ist eine ungeheuerliche Herausforderung gegen das Gewissen und die Vernunft.“

Die Kaste, welche dieses Verbrechen begangen hat, steht von heute ab außerhalb der Menschheit. Entweder sind die fünf Offiziere, die Dreyfus noch einmal verurteilten, durch die Sophismen der Generale und Pfaffen in den Glauben verkehrt, Dreyfus sei in der That schuldig, und dann haben sie sich selbst vollkommen jeder menschlichen Vernunft bar erklärt, denn diese stellt die Unschuld Dreyfus, den Verrat Esterhazy's mit unbedingter Gewißheit fest. Oder, was wahrscheinlicher ist, sie haben den Unschuldigen mit dem vollen Bewußtsein seiner Unschuld verurteilt, um die schuldigen Generale zu retten, und dann stehen sie außerhalb des menschlichen Gewissens. Von heute ab giebt es zwischen dieser wahnsinnigen oder verbrecherischen Kaste und der Nation nicht Gemeinsames mehr.

Daher beunruhigt uns die abscheuliche Koalition der Lüge und des Verbrechens auch nicht: sie wird keine andere Wirkung haben als die: den revolutionären Haß gegen den Militarismus weiter zu verbreiten. In den großen menschlichen Schmerz, der unser Herz zusammenkrampft, mischt sich eine bittere Freude: die harte Wollust der Empörung, des Hasses und der Verachtung.

Die Verbrecher des Jesuitismus und des Generalstabes haben ihr Verbrechen doch nicht vollbringen können, ohne in der Armee selbst einen Anfang des Widerstandes zu erwecken. Unter sieben Offizieren fanden sich zwei, die trotz des Druckes der Generale sagten: „Nein, Dreyfus ist nicht schuldig.“ Binnen kurzem werden beide Stimmen in dem Gewissen der Soldaten ein lauterer Echo finden als das Urteil des Gerichts.

Jeder Mensch, jeder Bürger, jeder Soldat wird sich sagen: „Wenn zwei von sieben Offizieren es ablehnten, diesen Mann zu verurteilen, gegen welchen sich die gesamten Spitzen der Armee und die gesamte Kirche verschworen hatten, so muß er vollkommen unschuldig sein.“

Aber selbst die fünf Offiziere der Inquisition sind vor ihrem eigenen Verbrechen zurückgebebt, sie haben Dreyfus mildernde Umstände bewilligt. Warum? Weshalb? Wenn er, ein Offizier des Generalstabes, wirklich Verräterei getrieben hat, wenn er seine Ausnahmestellung mißbraucht hat, um dem Feinde wertvolle Geheimnisse Frankreichs auszuliefern, welche mitberuhenden Umstände kann er verdienen?

Die Wahrheit ist, daß die Henker Furcht gehabt haben, daß ihnen die Hand gezittert hat, daß sie bei der Herausforderung, die sie dem menschlichen Gewissen entgegenzuschleuderten, geschwankt haben. Welch Geständnis der Unschuld Dreyfus! Wir werden mit verdoppelten Kräften den schönen revolutionären und menschlichen Kampf gegen den verbrecherischen Militarismus aufnehmen, der in seinem Verbrechen selbst ohnmächtig wird!

Aber jetzt, hoffe ich, werden die Ratschläge der Furchtsamen nicht gehört werden. In dieser entscheidenden Stunde würde es unsererseits ein Verbrechen sein, die republikanische Regierung durch den geringsten Vorwurf zu schwächen. Ihr ganzes Verbrechen ist gewesen, die Tiefe der verbrecherischen Bestimmung des Militarismus nicht zu ermessen.

Jetzt wäre es unverzeihlich, wenn sie auf die ungeheuerliche Herausforderung, welche die Reaktion ihr durch das Urteil von Rennes entgegengeschleudert hat, nicht kraftvoll antwortete.

Die Mäiden glaubten, um den Kampf zu gewinnen, müßte man die Generale schonen und die Verbrechen der Fälscher mit dem Mantel der christlichen Liebe bedecken. Wir dagegen glaubten, daß nur Keulenschläge, wie sie zu weißen Labori ausgeübt hat, die Frechheit der Generale niederschlagen und den Panzer von Vorurteilen, mit dem die Richter umhüllt waren, zerschmettern konnten. Labori's Taktik, die ebenso klug wie kraftvoll war, hat einen Teil seiner Freunde erschreckt, und mit bewunderungswürdiger Selbstverleugnung verzichtete er auf das Plaidoyer

Demange ist in seiner Methode der einfachen Beweisführung bewunderungswürdig gewesen, und bei niemandem, der sein Plaidoyer liest, kann auch nur der leiseste Zweifel an der Unschuld Dreyfus' zurückbleiben.

Aber die Erfahrung hat hier wieder einmal gezeigt, daß es gegenüber verbrecherischen Kasten, die ihr eigenes Verbrechen zu verdecken haben, nicht genügt, Vernunft zu reden. Man muß den Blitz schleudern, und die rächende Leidenschaft Labori's wäre zugleich die größte Klugheit gewesen. Ich sage dies nicht, um für den großen Verteidiger zu sprechen, der aus diesen schmerzlichen Prüfungen mit ungebrochener Kraft und gesteigertem Ansehen hervorgeht. Ich sage es vielmehr, damit alle begreifen, welche Lehre uns die Ereignisse geben.

Mut, auf zur That gegen die Banditen des Militarismus!

### Zola's Antwort.

Die Pariser Murore bringt einen neuen Brief Emile Zola's unter der Ueberschrift: „Der fünfte Akt.“ Zola beginnt mit folgenden Worten:

„Entsetzen erfaßt mich, jener Schreck eines Menschen, der das Unmögliche gesehen sieht: daß die Flüsse zu ihren Quellen zurückfließen und daß die Erde versinkt unter der Sonne. Was ich hinausgeschreie ist der Verfall uneres edlen Frankreichs, ist das Entsetzen vor dem Abgrund, in den es stürzt. Wir bildeten uns ein, daß der Prozeß von Rennes als fünfter Akt mit dem Triumph der Unschuld und als Apothekose enden werde. Aber es war nur ein vierter Akt.“

Zola vergleicht dann das Kriegsgericht von Rennes mit den früheren Prozessen, die den Pariser Verhandlungen gegenüber noch erschauende Schaupiele waren. Einen Monat hindurch währte diese Abscheulichkeit vor dem Unschuldigen, dessen arbeitsame traurige Menschengeitalt Steine zu Thränen rühren mußte; seine früheren Kameraden aber seien gekommen, um ihm noch Fußtritte zu versetzen, und seine Chefs, um ihn unter ihrer Autorität zu vergebarn und um sich selbst vor der Galeere zu retten. Dann heißt es weiter:

„Nicht ein Schrei des Mitleids, nicht ein Zittern des Edelmutts in diesen häßlichen Seelen, und unser mildes Frankreich hat der Welt dieses Schauspiel gegeben! Wenn man den wörtlichen Bericht des Prozesses veröffentlicht haben wird, dann existiert kein fluchwürdigeres Denkmal mehr für die menschliche Gemeinheit. Er überschreitet alles Dagewesene. Niemals wurde ein verbrecherisches Dokument der Geschichte einverleibt. Unwissenheit, Dummheit, Wahnsinn, Grausamkeit, Lüge und Verbrechen breiten sich darin mit einer so unverhämten Offenheit aus, daß die kommende Generation noch unter der Schande stöhnen wird. Es finden sich darin Geständnisse unserer Niedrigkeit, über welche die gesamte Menschheit errödet. Ein erstes Kriegsgericht, in Unkenntnis der Gesetze, verurteilt einen Unschuldigen: ein zweites, vielleicht noch getäuscht durch ein Komplott von Lügen und Betrug, spricht einen Schuldigen frei; ein drittes aber, im vollen Licht und nachdem das höchste Gericht des Landes ihm die Ehre zugewiesen hat, den Irrtum auszugleichen, magt am hellen Tage von neuem, den Unschuldigen zu verurteilen! Das ist nicht mehr anzumerzen; man hat das höchste Verbrechen begangen. Selbst Jesus wurde nur einmal verurteilt. Aber alles darf einstürzen, Frankreich darf von Zwietracht entzündet in Trümmer gehen, die Ehre der Armee selbst mag mit in den Abgrund hinabstürzen, — nur nicht gestehen, daß die Kameraden sich täuschten, daß die Vorgelesenen Lügner und Fälscher sein konnten! Das Ideal wird gekreuzigt: der Säbel muß bleiben. In einigen Monaten kommen die Völker der Erde zu uns. Was sie finden, ist ein doppelt verurteilter Unschuldiger, die vergewaltigte Wahrheit, die ermordete Justiz. Wir sind der Verachtung der Welt verfallen!“

Zola hofft auf Heilung in einem fünften Akt, der kommen müsse, und fügt das Geständnis hinzu, er habe stets mit Schrecken daran gedacht, daß Deutschland jene Dokumente besitze, die den Verrat Esterhazy's beweisen. Deutschland könne damit im Augenblick eines Krieges Frankreich vor der ganzen Welt kompromittieren, und deshalb lud Zola zu seinem Prozeß schon Schwarzkoppen als Zeugen vor, um die Publikation jener Dokumente herbeizuführen. Jetzt sei diese Waffe in den Händen Deutschlands noch schrecklicher. Zola schließt mit folgenden Worten:

„Wenn die Regierung wieder zurückweicht, die Verteidiger der Wahrheit und des Rechts thun ihre Schuldigkeit! Keiner von uns verläßt seinen Posten. Am 23. November (dem Beginn seines eigenen Prozesses) stand wir in Versailles. Mein teurer tapferer Labori wird in Versailles das Plaidoyer halten, das er in Rennes nicht halten konnte, und nichts wird verloren sein. Ich heiße ihn nicht schweigen; er braucht nur die Wahrheit zu sagen. ohne

Furcht, mir zu schaden, denn ich bin bereit, mit meiner Freiheit und mit meinem Blute Zahlung zu leisten. Ich wiederhole: Die Wahrheit ist im Anmarsch, nichts wird sie aufhalten. In Rennes that sie einen Riesenschritt vorwärts. Ich fürchte nur, daß die Wahrheit wie ein Blitzstrahl, als rächende Nemesis, das Vaterland verwüstend, sich Bahn brechen wird, wenn wir uns nicht selbst heilen, sie unter der hellen Sonne Frankreichs wieder erstrahlen zu lassen.“ —

### Die Wirkung auf das Ausland.

Die berechtigte Empörung über den feigen und unzuverlässigen mit klarem Bewußtsein verübten Justizmord hat im Ausland eine Preß-Campagne hervorgerufen, die schon aus dem Grunde sehr entschieden abzuwehren ist, weil sie nicht die eigentlichen Konsequenzen des Verbrechens zieht, sondern in einem widerwärtigen Spektakel nationalen Pharisäertums sich erschöpft. Anstatt, wie es sich gebührt, einen internationalen Feldzug gegen Militarismus und Militärjustiz, gegen Pfafferei und Tendenzrechtspflege zu eröffnen, um Europa von den Verwüstungen des reaktionären Geistes zu erlösen, überschlägt man sich in tollen dünkelfhaften Beschimpfungen des französischen Volkes und Staates. Man ist entrüstet in London, wo man eben nicht keinen Unschuldigen, sondern ein ganzes Volk mit Gewalt zu erwürgen sucht; man gröhlt in Wien und Budapest, wo doch dieselben Elemente am Ruder sitzen, die für die Schande von Rennes verantwortlich sind; man geberdet sich wie unförmig in Rom, wo man mit dem Staatsreich regiert und Unschuldige zahllos in den Kerker geworfen hat; ja man magt sogar in Petersburg anzuklagen, wo an jeder Wand das Blut schuldlos Gemarterter klebt und jeder Ostwind aus Sibirien die Seufzer der Opfer herüberweht; und man geifert nicht am wenigsten in Deutschland, wo man auf die Erdrosselung der Arbeiter sinnt, wo die Essener Meineidigen noch nicht vergessen sind, ein Kojedemann seine Jugend im Zuchthaus verliert und die Löbtauer Bauarbeiter für ein geringfügiges Vergehen wie für ein todeswürdiges Verbrechen bestraft wurden.

Mag sein, daß ein Fall, wie der des Dreyfus, in keinem anderen Staate möglich wäre, in all seiner Abscheulichkeit, Gewissenlosigkeit, Verbrecher-Phantastik und idiotischem Fanatismus. Aber es wäre auch, sagt der Vorwärts mit vollem Recht, ein anderes unmöglich in Deutschland, in Oesterreich, in Italien: Dieser heldenmütige Kampf gegen das Verbrechen, diese bewunderungswürdige, nie ermüdende Teilnahme weiter Schichten an einer Rechtsfrage, dieser unabhäufige Idealismus gegenüber der Macht und Gewalt, diese schrankenlose Freiheit der Meinung — alles dieses wäre unmöglich. Außerhalb Frankreichs würden derartige Verbrechen keine Handlung finden, ein paar Entrüstungsversuche der Öffentlichkeit, ein paar konfuzierte Zeitungsblätter und eingesperrte Redakteure, dann tiefe Vergessenheit, das wäre das Schicksal eines Dreyfus in den jetzt vor Entrüstung sich ärmenden Ländern. Vielleicht bringt man andere Unschuldige nicht auf die Teufelsinsel, gewiß aber befreit sie keine Macht der Welt mehr von der Teufelsinsel, wenn sie einmal dort sind — außer in Frankreich.

Klagt den Militarismus an, die Militärjustiz, die chauvinistisch-kerikale Verdummung, den Rassenhaß und die Korruption einer Banditenpresse, aber Frankreich ist nicht Meizer und Boisdeffre und Fouant, sondern das wahre Frankreich lebt in Zola, Picquart, Jaurès und dem um ihn sich scharenden Proletariat. Das ist Frankreich und das verdient nicht Beschimpfungen, sondern höchsten Ruhm.

Vor allem aber hüte man sich, die Entrüstung zur lächerlichen Kinderei zu treiben. In den Hauptstädten Europas rüsten sich industrielle Komitees, um die Pariser Weltausstellung von 1900 zu boykottieren. Das ist einmal kindisch; denn nach ein paar Wochen kümmert sich niemand mehr um den Boykottbeschuß, der Geschäftsgeist und die Vergnügungsgier triumphieren über den komischen Einfall des ersten Uebereifers, und alle zahlungsfähige Welt strömt, trotz Dreyfus und Rennes, nach Paris. Dann aber könnte man mit demselben Rechte auch die andern Staaten in Verruf erklären, wo die Aufklärung längst noch nicht gestiegt hat.

Auch in Berlin soll sich ein derartiger Ausschuß gebildet haben. Ja es verlautet sogar, dem Berliner Tageblatt zufolge, die Berliner Stadtverordneten-Versammlung möge von der in Paris geplanten Sonderausstellung Abstand nehmen. Welch blöder Einfall, wo dem wir gar nicht glauben mögen, daß er ernsthaft geht ist! Wenn irgend ein industrieller Philister für seine Ausstellungsgeständnisse fürchtet und fern bleibt, wenn irgend ein Fanatiker Paris zu meiden wünscht, so ist das eine ganz persönliche Angelegenheit. Städtische Korporationen aber haben kein Recht zu dieser sinnlosen Achtung einer fremden Nation.

Das Frankreich der Weltausstellung ist doch nicht das







Wahrt und hat auch die Interessen des Stadtteils Budau (er ist geborener Budauer) nach jeder Richtung hin gewahrt, er hat auch die berechtigten Interessen der Arbeiter stets vertreten. Das alles hindert nicht, daß die Sozialdemokraten mit der Aufstellung eines eigenen Kandidaten vorgehen. — Herr Duxstein mag ja an sich ein ganz liebenswürdiger Mann sein, er mag auch als Stadtverordneter seiner Pflicht Genüge geleistet haben, das hindert aber die Sozialdemokraten nicht, mit einem eigenen Kandidaten hervorzutreten. Unser Ziel ist: die Eröberung der Mandate der dritten Wahlabteilung. Und dieses Ziel steht unerrückbar vor uns. Heute abend werden unsere Genossen in Budau auf dem Posten sein. —

— In der Sonnabend abend abgehaltenen Versammlung des Evangelischen Arbeitervereins Magdeburg sprach der Vorsitzende über die sozialdemokratischen Gewerkschaften. Nach einem Berichte der Magdeburger Zeitung verglich der Redner die Leistungen und die Beiträge der Gewerkschaften mit denen der kirchlich-Dünderischen Gewerkschaften, der süddeutschen katholischen Gewerkschaften und der evangelischen Arbeitervereine, wobei er zu dem Schluß kam, daß die letztgenannten Vereine verhältnismäßig viel mehr für ihre Mitglieder leisten wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften, trotz der ungeheuren Zahlen, mit denen der Bericht der Gewerkschaften prahlt. Dieser Bericht ist unklar, auch unvollständig, um hierauf Antwort zu geben. —

— Eine Demagogenpartei in aller Form ist der mit den Konservativen verbundene Bauernbund. Das geht aus folgenden Äußerungen hervor. In einem hiesigen Blatte war folgendes Inserat zu lesen:

**Redner**  
zu volkstümlicher Besprechung  
von wirtschaftspolitischen Dingen werden für die Wintermonate gegen Wägen gesucht. Adressen erbeten unter L. 164 an die Expedition der Zeitung.  
Einem Auftragsgeber ging ein Schreiben zu, dem wir entnehmen:  
**Bund der Landwirte, Berlin.**  
Geschäftsstelle für die Provinz Schlesien.

Schweidnitz, den ... August 1899.  
Der Zweck dieser rednerischen Tätigkeit ist immer weitere Ausbreitung des „Bundes der Landwirte“. Das Wesen des Bundes wollen Sie, soweit Sie darüber nicht schon unterrichtet sind, aus beiliegenden Broschüren erkennen, nämlich streng nationale Wirtschaftspolitik, Schutz und Erhaltung von Landwirtschaft und Mittelstand, von Thron und Altar. —

Die Beschäftigung dauert 4—5 Monate im Winter und zählt der Bund an Reiseführer Eisenbahnfahrt dritter Klasse und, je nach den Erfolgen der Versammlungen, 6—8 Markt Diäten. Die Vorauszahlung für diese Erfolge ist Begeisterung für die nationale Sache, ein warmes Herz für Landwirtschaft und Mittelstand, sowie Redegewandtheit.

Wenn Sie hiernach bereit sind, sich uns zur Verfügung zu stellen, dann ersuche ich Sie ergebenst, freundlichst mir recht bald einen kurzen Lebenslauf, den Nachweis Ihrer Tätigkeit bis in die neueste Zeit und etwaige Empfehlungen zukommen zu lassen.

Ergebenst  
(folgt Unterschrift).

Wenn den Bauern bei solchen Manövern die Augen nicht aufgehen, dann gehen sie ihnen nimmermehr auf. Der nächste Wette also, das was nötige Maulwerk hat, wird von der Bundesleitung gegen 6 bis 8 Mark Tagelohn angefordert, Bauern auf den Dörfern brauchen die Not der Landwirtschaft, die sie bereits selber hinreichend kennen, vorzutragen und sie für die Zwecke der norddeutschen konservativen Junker einzufangen. Macht der Agent gute Geschäfte, dann bekommt er 8 Mark Tagelohn, sind die Bauern hartförmig und glauben seiner Fuchspredigt nicht, dann bekommt er bloß 6 Mark. Von der Landwirtschaft oder von Bauernfragen braucht der Reiseprediger nichts zu verstehen. Die Bundesleitung schiebt ihm ein Buch, das er einfach auswendig zu lernen hat. Hat er sich den Inhalt gemerkt, dann kann er losfahren. Und in solchen Geschäftstreffen sollen die Bauern ihre Freunde erblicken!!!

— Der Deutsche Metallarbeiter-Verband veranstaltet am Sonnabend, den 16. September nachmittags 1/2 Uhr im Luisenpark **Projektionsvorträge für Kinder**, ausgeführt von Herrn Richard Laube, vom Institut „Kosmos“ aus Leipzig. Es kommen zur Erläuterung und Darstellung: In Nacht und Eis. Schilderung der bedeutendsten Nordpolfahrten von John Franklin bis auf Frithjof Nansen und Andree, erläutert mit 85 25 □ m großen Lichtbildern und von Land zu Land oder im Flug und die Erde. Eine Wanderung durch die schönsten und interessantesten Gegenden unserer Erde, erläutert mit 25 □ m großen Lichtbildern. Diese Vorträge sind für Kinder bearbeitet. Für den Unterricht in der Geographie, Naturgeschichte und Völkerkunde sind die Vorträge eine gute Nachhilfe. Eintrittskarten à 10 Pfg. sind bei allen Kolporturen zu bekommen. —

— **Geldschranklocher** werden als Parteiführer von der Banzerlassfabrik Paul Germain in Nürnberg bei dauernder Stellung und gutem Lohn gesucht. Durch die Verwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erfahren wir, daß in Nürnberg tüchtige Schlosser genügend vorhanden sind, jedoch bei Arbeitsantritt die größte Vorsicht notwendig ist. —

— Einen Beitrag zur Frage der **Verunreinigung der Elbe** finden wir in der Merzlichen Sachverständigen-Zeitung. Es heißt da: „Größere Typhusepidemien sind neuerdings wieder an der Tagesordnung. In den meisten Fällen scheint mangelhafte Wasserversorgung vorzuliegen. Jetzt melden die Tagesblätter auch aus Tilsit einen neuen derartigen Seuchenausbruch. Tilsit entnimmt, soweit uns bekannt, sein Wasser dem Memelstrom. Bei der fortschreitenden Verunreinigung unserer Flüsse werden derartige Wasser-versorgungsanordnungen immer bedenklicher. Wenn eine Leiche in den Äufläufen der Menschen und leider auch solcher Leute, die maßgebend sind, eine heillose Verunreinigung angerichtet hat, so ist es diejenige von der sogenannten „Selbstreinigung der Flüsse“. Wo immer an einem Städtchen oder Dörfchen ein Flüsschen oder Bächlein vorüberzieht, da glaubt man, demselben alles aufzupacken zu können, was von Unrat und Schmutz weit und breit produziert wird. Das ist ja so bequem, und der Fluß „reintigt“ sich ja von selbst.“ Man kann daher nicht oft und nicht energig genug immer wieder darauf hinweisen, daß die selbstreinigende Kraft der Flüsse selbstverständlich eine nur relative ist, daß es auf das Verhältnis der reinen Wasser-masse zu der ihr zugeführten Verunreinigung, auf die Strömungsgeschwindigkeit und auf die Entfernung ankommt, die der Strom zurückzulegen hat. Bei erheblicher Strömungsgeschwindigkeit ist es nicht ausgeschlossen, daß einmal Doppelmengen von weiter mitgerissen und in die Leitung der am Strome gelegenen Städte eingeschwennt werden können, wogegen das Filter, wie vielfach angenommen wird, selbst bei richtiger Bedienung keineswegs einen absoluten Schutz gewährt, ganz abgesehen davon, daß überall auch gelegentlich Schwammer gemacht werden. Wozu also überhaupt Flußwasserleitungen wählen, da fast überall Grundwasser in genügender Menge und ausreichender Beschaffenheit vorhanden ist? In der norddeutschen Tiefebene ist die hauptsächlich vorkommende Verunreinigung des Grundwassers diejenige durch Eisen. Und grade dieses ist so leicht und billig zu beseitigen.“ Hier wird also von ärztlicher Seite bestätigt, daß die „Selbstreinigung der Flüsse“, womit man gern alle Beschwerden über die Verunreinigung der Elbe absieht, ihre natürlichen Grenzen hat. —

— In der Gegenwart, wo alles auf eine Vereinfachung der mechanischen Arbeiten drängt, ist das Verlangen, die schwerfällige Kurvenschrift kürzer zu gestalten, immer lebhafter. Diesem unabwiesbaren Bedürfnis entspricht in weitestgehendem Maße die Kurzschrift — die **Stenographie**. Der Arbeiter-Stenographen-Verein beruht in Magdeburg hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Stenographie im Arbeiterkreise die weiteste Verbreitung zu verschaffen. Zu diesem Zwecke ladet der oben genannte Verein alle die sich für die Stenographie interessierenden Arbeiter und Parteigenossen zu einem am Donnerstag, den 14. d. Mts. in Millers Lokal, Tischlerstraße Nr. 22 zu erscheinenden Kurse ein. Derselbe wird durch einen Vortrag des Parlamentarischen Stenographen Otto Brakenhauser-Verein eröffnet werden, und wird der Referent in seinem Vortrage die Möglichkeit

und Brauchbarkeit der Stenographie den Anwesenden klar vor Augen führen. Der Arbeiter-Stenographen-Verein denkt dann, bei genügender Teilnahme in allen Stadtteilen und Vorstädten Magdeburgs Lehrkurse zu eröffnen. Um es einem jeden zu ermöglichen, die Stenographie zu erlernen, ist der Beibrtrag (inkl. Lehrmittel) auf 8 Mark festgesetzt. —

— **Einbruchsdiebstahl**. Der Konditor Hans Berger, am 24. Februar 1879 zu Polen geboren, ist in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. in einem am Breitenweg hierseits gelegenen Geschäft festgenommen worden, weil er in diebstahlischer Absicht nach Eindringen eines Hoffensers eingestiegen war. Berger hatte bereits einige Pakete erbrochen und sich aus denselben Geld und andere Wertgegenstände angeeignet. Aus den weiteren Ermittlungen ist Folgendes bemerkenswert: Berger, der im Besitze eines Hinterlegungscheines des hiesigen Bahnhofs war, ist von Halle gekommen und hat von dort eine Reihe Gegenstände mitgebracht, die vermuthlich aus einem daselbst begangenen Einbruchsdiebstahl herkommen; es sind diese drei neue Reisekoffer, enthaltend Gegenstände, wie sie in Bijouterie-Geschäften gefunden werden, außerdem enthaltend die Koffer neue Mütze und sonstige Bekleidungsgegenstände. Berger giebt über sein Vorleben an: 1894 in Freyden-Aufhalten in Bielefeld und Dresden gewesen und aus einer solchen in Breslau entsetzten zu sein. Er will dann in Pöppeln ein Fahrrad und Legitimationspapiere, auf den Namen Bruno Heimelt lautend, gestohlen und diese zum Versehen des Rades und der Uhr benutzt haben. Demnach will er nach Hamburg und von dort nach Leipzig gegangen sein, hier eine Brief-tasche, enthaltend ein Stück 4proz. griechische Gelbrente über 400 Mark gefunden und später in Chemnitz verkauft haben. Er will dann nach Leipzig zurück und von hier nach Halle gefahren sein, wo er, wie er einräumt, zwei Einbruchsdiebstähle begangen hat, die ihn in den Besitz der Sachen brachten, welche er auf dem hiesigen Bahnhofe in Auf-bewahrung gegeben hat. —

— **Auf der Eisenbahnfahrt verstorben** ist am Sonnabend die Witwe Frühling aus Alten a. E. Dieselbe reiste zur Beerdigung ihrer Tochter nach Groß-Seben bei Gießen und nahm unterwegs noch ihre Tochter nebst Schwiegersohn aus Magdeburg-Mühlstadt mit. Beim Aussteigen in Gießen wurde die alte Frau plötzlich vom Herzschlag tödlich getroffen. Der Wunsch, ihre verorbene Tochter im Tode nochmals zu sehen, ging ihr nicht in Erfüllung; wohl aber wird sie nun ihre ewige Ruhestätte dicht neben ihrem Kinde finden. —

— Die Bestimmungen über die **Verkehrs- und Ruhezeit der Eisenbahn-Betriebsbeamten**, die im Frühjahr dieses Jahres zwischen den Vertretern der Bundesregierungen vereinbart wurden, sind nunmehr von allen deutschen Bundesregierungen angenommen und treten mit dem 1. Oktober d. Js. in Kraft. —

— **Großfahndelnd**. Eine Familie mit 9 Kindern erregte am Montag abend das Mitleid zahlreicher Zuschauer auf dem Breitenwege. Die Familie pilgerte um diese Zeit mit zwei Kindernwagen und einem kleinen Leiterwagen von der Braunerstraße aus über den Breitenweg dem Sitzen zu; vermuthlich befand sich dieselbe in Wohnungsnot. —

— **Vom Gerüst gestürzt**. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Dienstag morgen an einem Hause am Fackelsberg. Der Dachbeder A. fiel drei Stock hoch vom Gerüst und erlitt neben anderen Verletzungen einen zweimaligen Beinbruch. Der Schwerverletzte wurde der Altkindlichen Krankenanstalt zugeführt. —

— In der Sudenburger Maschinenfabrik **verunglückte** beim Gießen der Arbeiter E. Busch. Er wurde schwer verletzt. —

— **Unfälle**. Der Privatmann Wilhelm W. ist auf dem Schlachthof von einem Fuhrwerke gefallen und hat dabei erhebliche Wunden am Fuß erlitten. — Der Weißgerber Karl M. ist bei einer Schlägerei mit einer Bierflasche geschlagen worden und hat eine bedeutende Kopfverletzung erlitten. Beide fanden Aufnahme in der Altkindlichen Krankenanstalt. —

### Nachrichten aus der Provinz.

**Fermerleben**. (Nicht verhehrt.) Einem hiesigen Blatte hatten wir die Mitteilung nachgedruckt, daß hier der Dreher Trappe wegen Feld-diebstahls verhaftet sei. Wie wir heute erfahren, ist diese Notiz unrichtig, T. befindet sich noch auf freiem Fuße. Auch sind bei ihm keinerlei fremde Feldfrüchte gefunden worden. —

**Gettstedt**. (Totgefahren.) Montag abend fiel der Zugführer Schäfer auf der Gettstedter Bahn dicht bei Polleben vom Packwagen zwischen die Gleise; er wurde überfahren und war sofort tot. —

**Stendal**. (Vorsicht beim Betreten der Stoppelfelder.) Auf der Feldmark Staffelde lief ein Kind über ein Stoppelfeld und fiel so unglücklich, daß eine der spitzen Stoppeln ihm in das eine Auge drang und es schwer verletzte. Ein Augenarzt in Stendal, den die Eltern aufsuchten, erklärte das Auge für unrettbar verloren und empfahl Herausnahme desselben, um weiteren schlimmen Folgen vorzubeugen. —

**Torgau**. (Abgehängt.) Von der Stimme des hiesigen Jafens frührte der Steuermann eines Hamburger Schiffes, Karstens mit Namen, auf das Schiffserdeck herab und zog sich tödliche Verletzungen zu. —

**Torshaus**. (Schneefall im Harz.) Nach den vielfachen schweren Gewittern der letzten Tage hat sich die Temperatur hier oben bedeutend abgekühlt. Dienstag nachmittags schneite es unaufhörlich bei + 21. ° N. Da werden wohl die „Sommerfrüchtler“ Reisens nehmen. —

**Warmdörf**. (Eine jugendliche Selbstmörderin.) Erhängt hat sich auf dem Hausboden ihrer Eltern das 14-jährige hochschulpflichtige Mädchen Emma Hoffmann von hier. Niemand weiß, was der Grund zu dieser unglücklichen That ist. —

### Nachrichten aus dem Reiche.

**Muggsbun**. (Bei einem Kaufhändler erschossen.) Erschossen wurde zu Muggsbun in der Nacht zum Montag in einer abgelegenen Gegend der Stadt der Soldat Wilhelm Männer der 5. Kompanie des 3. Infanterie-Regiments. Er hatte vorher in angetrunkenem Zustande mehrere Kaufhändler geholt, dann auf dem weiteren Wege entgegenkommende Personen angerempelt und mit dem Seitengewehr verlegt. Einer der Verfolgten tötete ihn dann durch einen Stich in den Hals. —

**Mainz**. (Gegen die Verunreinigung der Flüsse.) Dem Reichstanzler wurde eine von 14 Städten und Gemeinden unterschriebene Eingabe überreicht, mit dem Ersuchen, die von der Stadt Mainz beschlossene Einleitung der Fäkalien in den Rhein untersagen zu wollen. —

**Mannheim**. (Großfeuer.) In den Rheinmühlwerken ist ein Großfeuer ausgebrochen, das die Silospeicher und Vorratskeller zerstörte. Große Gerdendemenzen sind verbrannt. Der Schaden beträgt nahezu eine Million Mark. —

**Neuhau**, Kreis Sonneberg. (Erstochen.) Hier wurde in der Sonntagnacht der 17-jährige Meißel von einem Eisenbahnarbeiter vor einer Wirtshaus erschossen. Der Thäter ist verhaftet. —

**Oberhausen**. (Entgleist.) Dienstag früh entgleiste auf der Strecke Oberhausen-Osterfeld ein Güterzug. Die Lokomotive und 22 Wagen wurden stark beschädigt. Der Materialschaden ist bedeutend; Personen wurden nicht verletzt. —

**Wolgast**. (Ein hohes Alter.) Der älteste Veteran aus dem Reichswehr, August Schmidt, ist im Alter von 104 Jahren am Dienstag gestorben. —

### Kleine Chronik.

**Opfer des Kriegsspiels**. Aus Mieskolez, wo gegenwärtig Mäander stattfinden, wird vom 10. d. berichtet: In der vergangenen Nacht schlug der Blitz zweimal in ein Feldzelt, wo zwanzig Infanteristen des 61. Regiments schliefen. John Mann wurden verletzt, von denen vier starben. —

**Der Dampfer „Amantik“** mit der Kaiserlichen Expedition, welche an der Spitze Grönlands nach der Nordsee von der Expedition gefordert hatte, wurde Montag vermisst, wobei von einem Bootbesatzungszugriff. Die Expedition hat keine Nachrichten von demselben mitgebracht. —

**Cornelius Vanderbilt**. Cornelius Vanderbilt, der bekannte Eisenbahn-Magnat, ist Dienstag früh gestorben. Cornelius Vanderbilt war am 27. November 1843 auf Staten Island geboren. Er war schon seit einiger Zeit leidend und die Leitung der Geschäfte lag deshalb hauptsächlich in den Händen seines Bruders William. Infolge dessen dürfte eine Störung in der Führung der Geschäfte des Hauses nicht eintreten. Begründer des reichen Vermögens der Vanderbilt's war der Großvater des jetzt Verstorbenen, der wie dieser den Vornamen Cornelius führte. Derselbe starb am 4. Januar 1877 in New-York und sein auf 100 Mill. Doll. veranschlagtes Vermögen erhielt zum größten Teil sein ältester Sohn William, und als dieser mit Hinterlassung von acht Kindern am 8. Dezember 1885 starb, wurde das Vermögen des Vanderbilt auf 200 Mill. Dollar geschätzt. Im Jahre 1879 berechnete ein New-Yorker Blatt die jährliche Einnahme der Familie auf 13 864 000 Dollar. Cornelius Vanderbilt war von 1886 an Präsident der New-York- und Harlem-Eisenbahn und Direktor von 30 anderen Eisenbahnen, hatte sich aber wegen seines Leidens schon seit einiger Zeit von diesen Stellungen zurückgezogen. Im Jahre 1891 wurde er beim Baden von einem leichten Schlaganfall betroffen, doch hatte derselbe keine weiteren Folgen. Die Schenkungen der Vanderbilt's für wohltätige und wissenschaftliche Zwecke hielten sich in engeren Grenzen als die Stiftungen mancher anderen amerikanischer Millionäre. William Vanderbilt vermachte 1 200 000 Doll. religiösen und anderen Instituten und Cornelius schenkte im Jahre 1895 gemeinsam mit seinem Bruder für die Vanderbilt-Klinik am Columbia-Kollege 350 000 Doll. —

### Bücherschau.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben das 51. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Gewerkschaften, Streik, Streikvergehen und Zuchthausgesch. Von E. Legien. — Die oppositionellen Elemente und die Regierungspolitik im modernen Rußland. (Aus dem Russischen überf.) — Nach zwei Fronten. Eine Antwort an Rabi Lang und Sadi Gunter von Ed. Bernstein. — Charakteristik der Inflation. Von Arthur Stadthagen. — Selbstanzüge: Der historische Materialismus. Von L. Woltmann. — Notizen: etc. — Bekleidungen nehmen die Kolporture der Volkstimme entgegen. —

### Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

**Arbeiter-Radfahrerklub „Freiheit“**. Heute abend 8 Uhr findet nicht, wie in der Beilage irrthümlich angekündigt, Versammlung statt, sondern Saalfahren. —

**Sonnabend, 16. September**: Porzellanarbeiter, Jahreshalle Neustadt. Versammlung abends 8 Uhr im Weißen Hirsch, Neustadt.

### Cirkus Wulff.

Die erste Pantomime, die eigentlich nur ein brillantes Ausstattungsspiel war und wenig Handlung zeigte, ist am Montag abend zum letzten Male aufgeführt worden. Am Dienstag abend ging zum ersten Male die große romantische Ballet-Pantomime „Aus der Puffa“ vor fast ausverkauftem Hause in Scene. Diese Pantomime hat sehr viel originelle und wirkungsvolle Momente, das Publikum wird zur Aufmerksamkeit gezwungen, und atemlos folgt es den äußerst aufregenden Vorgängen, die sich innerhalb der Manege abspielen. Doch geben wir in wenigen Worten den Inhalt der Pantomime an. Die ungarische Gräfin M. Elie, dargestellt von Frau Direktor Wulff, ist die Braut des schmucken Grafen V. Laszlo. Sie wird aber während eines bei der Hochzeitsfeier entstehenden Brandes durch von dem Nebenbuhler ihres Bräutigams, dem Grafen M. Jwan, gedungene Zigeuner gewaltsam entführt, nach einem Zigeunerlager gebracht und dort verheiratet. Durch die Hilfe eines alten Zigeuners, der übrigens sehr gut gespielt wird, gelingt es der Braut, zu entfliehen; abermals fällt sie in die Hände der Feinde, und eine wilde Jagd beginnt, bis durch das Schlusstaub dem Publikum die endgültige Rettung der Braut bekannt wird. Man weiß eigentlich nicht, soll man die kostspielige mehrfache Verwandlung der Scenerie mehr bewundern, oder die prächtigen Kostüme, welche gleichfalls fortwährend gewechselt werden, jedoch hier neue Bilder sich dem Auge des Zuschauers zeigen. Wenn sich auch bei der ersten Auf-führung eines der Taucher-Pferde entzündete, wähere Bekanntheit mit dem kühlen Maß zu machen, und sich eifrig bemühte, seinen Reiter vorher in den Graben zu werfen, so konnte doch alles im allgemeinen gut. Plötzlich jedoch entzieht eine Panik im Publikum ein Pferd ist soeben mit seinem Reiter in die Tiefe gesprungen — der Reiter ist vom Pferd gestürzt! — das Pferd taucht empor und sucht allein das Ufer zu gewinnen! Lautlose Stille! Ruhe ertönen jetzt: „Ein Mann ertrinkt!“ u. a. m. Niemand bequemt sich zur Rettung. Die Unruhe wächst, vermindert sich jedoch in lauten Jubel, als nach einer endlos dünnenden Weile aus der Tiefe des Grabens mit lächelndem Gesicht der kühne Taucher erscheint; unter reichem Applaus verläßt er die Manege. Nach der Sprung des Wasserhählers Jack Stengel von der Decke des Cirkusgebäudes ins Wasser war eine tollkühne Leistung und wurde gefeiert gewürdigt. Soll ich nun noch Einzelheiten anführen, Details, die in jüngerer Weise die Pantomime vervollkommen? Da zieht eine Schafherde mit Hirt und Hunden vorüber, ein Zigeunerlager zeigt sich unfern, ein Wildschwein und Pöns durchschwimmen den Fluß usw. usw. Aus dem jüngeren Programm-Nummern ist noch das Auftreten der Frau Direktor Wulff als Schulleiterin hervorzuheben. Einzig jedoch in ihrer Art dürfte Miß Via mit ihren eigenartigen, geradezu verblüffenden Leistungen auf ungefalteten Pferde dastehen: sie führt ihre kühnen Sprünge vom Pferde herab, auf und über dasselbe im langen Kleide aus. Nicht endenwollender Beifall begleitete die Einzelleistungen dieser Künstlerin. — Führt die Direktion fort in ihrem Bestreben, immer Neues zu bieten, so kann sie sicher sein, daß in der nächsten Zeit auch ein großer Teil des ansässigen Meßpublikums seine Schritte nach den Pforten des Cirkusgebäudes lenken wird. —

### Walthalla-Theater.

Auf den Mittwoch abend stattfindenden Elite-Abend sei noch besonders aufmerksam gemacht. Für diesen Abend ist ein ganz besonderes Programm festgesetzt und werden die Künstler ihr bestes bieten. Daß die Direktion mit fast sämtlichen Künstlern einen guten Griff ge-than hat, beweist der alltäglich starke Besuch. Die Ehe Mad-Troupe-tours, die Meisterschafts-Turnerin Miß Kee, das Braag-Trio, sowie das internationale Transformations-Duett extremen sich in her-vorragendem Maße die Gunst des Publikums. Max Walden setzt mit seinen heimlichen Witz den Trunpff darauf. —

### Beste Nachrichten.

**Leipzig**. Der angekündigte Streik in den Lochmann-schen Musikwerken ist eingetreten. Der letzte Versuch, die Direktion zur Zurücknahme der provisorischen Entlassung von etwa 40 alten Arbeitern zu veranlassen, schlug fehl. Darauf erfolgte die Arbeits Einstellung. Von mehr als 600 Arbeitern und Arbeiterinnen blieben etwa 30 stehen. —

**Mauer**. Die Zahl der ausländischen Bergleute im Blaueschen Kohlenrevier ist auf 2000 angewachsen. (Siehe Sozialen in heutiger Beilage.) —

**Wärzburg**. In der Schiedsgerichtsbarkeit über den Bäder-pact wurde durch beiderseitiges Entgegenkommen eine Einigung erzielt. Der Streik ist mit einem Erfolg der Gehilfen beendet. —







## Prinzip und Taktik.

### Ein Wort zur Bernstein-Frage.

VI.

Die Gewerkschaften. — Die „Freilegende“.

In dem Augenblick, in dem es der Sozialdemokratie gelingt, sich in den Besitz der politischen Macht zu setzen, ist für die von uns erstrebte soziale Umgestaltung noch nichts weiter geschehen. Die eigentliche Arbeit hebt erst an, wenn die politische Arbeit vollbracht sein wird. Bernstein ist Pessimist; er glaubt nicht an ihr Gelingen. Er glaubt deshalb nicht daran, weil es dem Proletariat an den erforderlichen Organisationskräften gebricht und weil die Aufgabe in seinen Augen so riesengroß ist, daß sie nur mit riesengroßen Mitteln bewältigt werden kann.

Es soll nicht bestritten werden, daß es der Arbeiterschaft an organisatorischen Kräften gebricht, womit aber nicht gesagt wird, daß sie arm an solchen ist oder daß diejenigen Kräfte, die vorhanden sind, nicht etwa den Durchschnitt erreichen. Im Gegenteil. Wir glauben nicht in den Fehler optimistischer Uebertreibung zu verfallen, wenn wir sagen, daß die Arbeiterschaft mit ihrer Produktion von Organisationskräften der Bourgeoisie jeden Tag zum Vorbild reichen kann sowohl der Zahl wie der Qualität nach. Wenn das vorhandene Material den Ansprüchen und Bedürfnissen der Parteigenossen nicht genügt, so liegt das an der Konzipiertheit und den Schwierigkeiten der ihnen gestellten Aufgaben. Es ist ein Anderes, an der bürgerlichen Verwaltungsmaschinerie, dem Erzeugnis jahrzehntelanger Arbeit, zu sitzen und mit einem Hebeldruck neben manchem organisatorisch Guten viel Verwundenes und Zweckwidriges anzurichten, ein Anderes, als politischer oder gewerkschaftlicher Leiter gegen einen Wald von Hindernissen und Erschwerungen für die Zusammenfassung der Partei- oder Berufsangehörigen zu sorgen. Wir stellen die organisatorische Fähigkeit und Kraft des Leitenden um ein Vielfaches höher als die Leistung des Ersteren, auch wenn dieser wirklich etwas weithin in die Augen springendes Nützliches und jener nur einen unscheinbaren Anfang vollbringen sollte.

Bernstein denkt anders darüber. Er ist geblendet von den organisatorischen Erfolgen und Leistungen der Bourgeoisie und glaubt nicht, daß die Arbeiter das ihnen Ueberkommene erhalten und nach ihrem Willen ausbauen können. Er sagt: „Wenn die technologische Entwicklung der Fabrik auch die Körper für die kollektivistische Produktion geliefert hat, so hat sie die Seelen keineswegs in gleichem Maße dem genossenschaftlichen Betrieb näher geführt.“ (Seite 102). Um organisatorische Erfahrung, organisatorisches Geschick und organisatorische Kenntnisse unter der Arbeiterschaft zu verbreiten, tritt Bernstein für die Pflege des Genossenschaftswesens jeglicher Gestalt ein, dessen „Leistungsfähigkeit in der marxistischen Literatur bisher nur sehr flüchtig behandelt worden ist.“

Soll darunter verstanden werden, daß die genossenschaftliche Betätigung Verwaltungstalente anzieht und Organisationskräfte bildet, so ist nichts dagegen zu sagen. Aber für Bernstein beginnt die Leistungsfähigkeit der Genossenschaften erst dort, wo sie für andere gemeinhin aufhört; er bindigt ihnen thätig eine ökonomische Potenz und glaubt, daß bei richtiger Pflege die Konsumvereine in Verbindung mit Produktionsgenossenschaften günstigen Boden abgeben können, um uns in die sozialistische Produktion

gleichsam hineinzuwachsen zu lassen. Auf 22 Seiten giebt er uns zu diesem Zwecke eine breite Schilderung vor allem der genossenschaftlichen Erfolge in England. Gewiß, wir verkennen nicht, daß die Konsumvereine im Kleinen etwas Nützliches schaffen, aber daß sie geeignet sein sollten, durch die wirtschaftliche Position, die sie sich langsam erringen, von innen heraus die kapitalistische Wirtschaftsweise eines Landes zu sprengen und in genossenschaftliche umzuwandeln, das wird in deutschen Parteilagen so gut wie niemand glauben. Dagegen spricht neben allem andern schon die eine Erwägung, daß die Konsumvereine — ob mit, ob ohne Produktionsgenossenschaften — den kapitalistischen Boden nicht verlassen können und demgemäß keinen weiteren Zweck erfüllen, als den Zwischenhändlergewinn und die Vorzüge des Großbetriebes den Genossenschaftlern zuzuführen, die zu diesen kleinen Wohlthaten des Tages auf keinem andern Wege als dem des Zusammenschlusses gelangen können. Würde man Bernstein beitreten, dann gäbe es kein einfacheres Mittel, die kapitalistische Produktionsweise loszuwerden, als das, sie — anzuerkennen. Die Freude unserer Gegner würde grenzenlos sein.

Der Irrweg, in den Bernstein hier gerät, ist zu offensichtlich, als daß er noch breiter abgegraben werden müßte. Nicht anders klingt das nächste Kapitel „Demokratie und Sozialismus“ aus. Er sagt auf den ersten Seiten viel Selbstverständliches. Die Partei hat den Ideengehalt des theoretischen Liberalismus übernommen, sie hat die Demokratie als Mittel zum Zweck und Selbstzweck zu erkämpfen, sie hat für die ausgedehnteste Selbstverwaltung einzutreten und ihre Anhänger haben die gewerkschaftliche Bewegung zu unterstützen, die in die Industrie das „demokratische Element“ einführen. Auf industriellen Gebiete liegt im Verfolg dessen für Bernstein die „unerlässliche Vorbedingung dessen, was wir die Vergesellschaftlichung der Produktion nennen“ in dem folgenden Satze:

Wenn der Staat auf der einen Seite alle gesetzlichen Hindernisse der Organisation der Produzenten aufhebt und den Berufsverbänden unter bestimmten Bedingungen, welche deren Ausübung in monopolistische Korporationen vorbeugen, gewisse Vollmachten hinsichtlich der Kontrolle der Industrie überträgt, so daß alle Garantien gegen Vorkürderei und Ueberarbeit gegeben sind, und wenn auf der anderen Seite . . . dafür gesorgt wird, daß niemand durch äußerste Not gezwungen wird, seine Arbeit zu unwürdigen Bedingungen zu verkaufen, dann kann es der Gesellschaft gleichgültig sein, ob neben den öffentlichen und genossenschaftlichen Betrieben noch Unternehmungen existieren, welche von Privaten für den eigenen Gewinn betrieben werden. Sie werden ganz von selbst mit der Zeit genossenschaftlichen Charakter annehmen. (Seite 133.)

In der Zeit der Buchhausvorlage weiß jeder Leser, wie weit wir in Deutschland von dieser „unerlässlichen Vorbedingung“ noch entfernt sind. Auch Bernstein weiß das, obwohl er leider gezwungen ist, im Auslande zu leben. Aber nichtsdestoweniger schreibt er wenige Seiten später die folgenden auffallenden Satze nieder:

„Nicht was in der weiteren Zukunft geschehen wird, liegt mir am Herzen, sondern was in der Gegenwart für diese selbst und die nächste Zukunft geschehen kann und soll. Und da ist der Schluss dieser Darlegungen der sehr banale Satz, daß die Erklärung der Demokratie, die Ausbildung von politischen und wirtschaftlichen Organen der Demokratie die unerlässliche Vorbedingung für die Verwirklichung des Sozialismus ist. Wenn darauf erwidert wird, daß die Aussichten, dies ohne politische Katastrophe zu erringen, in Deutschland äußerst gering, ja so gut wie nicht vorhanden seien, daß das deutsche Bürgertum immer reaktionärer werde, so mag das für den Moment vielleicht richtig sein, obgleich manche Erscheinungen auch dagegen sprechen. Aber es kann nicht auf die

Dauer so sein. Das, was man Bürgertum nennt, ist eine sehr zusammengesetzte Klasse, aus allerhand Schichten mit sehr verschiedenen Interessen bzw. unterschiedenen Interessen bestehend. Diese Schichten halten auf die Dauer nur zusammen, wenn sie sich entweder gleichmäßig bedrückt oder gleichmäßig bedroht sehen. Im vorliegenden Fall kann es sich natürlich nur um das Letztere handeln, d. h. daß das Bürgertum eine einheitlich reaktionäre Masse bildet, weil sich alle seine Elemente in der Sozialdemokratie gleichmäßig bedroht fühlen, die einen in ihren materiellen, die anderen in ihren ideologischen Interessen: in ihrer Religion, ihrem Patriotismus, in ihrem Ehrgefühl, dem Lande die Schreden einer gewaltthätigen Revolution zu eripen. Das ist nun nicht nötig, denn die Sozialdemokratie bedroht sie nicht alle gleichmäßig und niemand als Person und sie selbst schwärmt in keiner Weise für eine gewaltthätige Revolution gegen die gesamte nichtproletarische Welt. Je deutlicher dies gesagt und begründet wird, um so eher wird jene einheitliche Furcht weichen, denn viele Elemente des Bürgertums fühlen sich von anderer Seite her bedrückt, und würden lieber gegen diese, deren Druck auch auf der Arbeiterklasse lastet, als gegen die Arbeiterfront machen, lieber der letzteren als der ersteren Bundesgenossen sein. Sie mögen unruhigere Auto-nisten sein. Aber man erzieht schlechte Bundesgenossen, wenn man ihnen erklärt, wir wollen euch helfen, aber gleich hinterher freffen wir euch. Da es sich um unter keinen Umständen um eine allgemeine, gleichzeitige und gewaltthätige Expropriation, sondern um die allmähliche Ablösung durch Organisation und Gesetz handelt, so würde es der demokratischen Entwicklung sicher keinen Abbruch thun, der thätig verarbeiteten Freilegende auch in der Phrase den Abschied zu geben.“ (Seite 138, 139.)

Bernstein will zur unerlässlichen Vorbedingung für die Verwirklichung des Sozialismus die Demokratie erkämpfen, er will „eine Nation von Demokraten aufbauen“, und als Mittel zu diesem Ziele empfiehlt er den einzigen Demokraten, die Deutschland kennt, nämlich den Sozialdemokraten, zu überdröseln ihre Wesensstärke, die Gegnerschaft gegen die kapitalistische Produktionsweise, abzulegen und danach auch noch die Demokratie an den Nagel zu hängen. Denn auf nichts anderes läuft, kurz gesagt, sein Rat hinaus, „der thätig verarbeiteten Freilegende auch in der Phrase den Abschied zu geben“. Weder wollen unsere Gegner den Boden der jetzt herrschenden Wirtschaftsweise verlassen, noch auch wollen sie im Ernst die politische Demokratie erringen helfen. Bürgerliche Demokraten giebt es in Deutschland nur noch in vereinzelten ohnmächtigen Exemplaren; als Partei sind sie längst dem „Zuge nach rechts“ gefolgt und auf das verweichlichte liberale Steckenpferd geraten. Nicht einmal von ihnen kann man durchgängig sagen, daß sie lieber gegen die Feudalen, als gegen die Arbeiter Front machen möchten. Geschweige denn daß diese Neigung bei ihren bürgerlichen Vettern, den Liberalen aller Schattierungen, vorhanden wäre. Hier sitzen die weiteren Helfershelfer der atembeklemmenden Reaktion, die Bernstein im Auslande körperlich weniger fühlt und aus diesem Grunde hinwegschreiben möchte; hier sitzen die wirtschaftspolitischen Bundesgenossen der Junkerschaft, denen bei dem bloßen Namen Liberalismus blutrote konstitutionelle Sterne vor den Augen auf und niedertanzen; hier sitzen diejenigen, die trotz Kanalvorlage zu jeder Stunde bereit sind, nicht lieber gegen die Junker, als gegen die Arbeiter Front zu machen, sondern den Feudalen Heeresfolge zu leisten und die Arbeiter niederzutreten. Verbleiben in dem liberalen Ententeich die Wasserstiefel, die in Trauer über den schwindenden Einfluß des Manchesterturns durch den Mund Eugen Richters allerdings oft verkündet haben, daß es die Schuld der bösen prinzipienfeindlichen deutschen Sozialdemokraten sei, wenn das „freisinnige“ ministerialsklüßterne Bürgertum bei uns nicht zu Macht und Einfluß gelange.

## Fenilton.

### Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(89. Fortsetzung.)

Ronrad, der es so wohl verstanden hatte, seinen Mut zu beleben und seinen Geist zu befeuern, war vor einem halben Jahre mit seiner Mutter nach Berlin gezogen, und Röder, der bisher unter einem Pseudonym schriftstellerisch für die Partei thätig gewesen war, zog sich nun ganz von derselben zurück.

Er gab alles für verloren und die Ereignisse schienen ihm recht zu geben.

Ueber Berlin und Umgegend wurde der kleine Belagerungszustand verhängt, und obwohl nichts Thatsächliches vorgebracht werden konnte, was diese außerordentliche und ungeheuerliche Maßregel gerechtfertigt hätte, so wurde sie doch aufrecht erhalten und die Verfolgungen und Ausweisungen wollten kein Ende nehmen.

Röder, politisch mundtot gemacht, machte seinem gepreßten Herzen seiner Tochter gegenüber Luft, die für seine kritischen Ausführungen ein aufmerksames Ohr hatte, aber durch seinen Pessimismus sich oft schmerzlich betroffen fühlte.

Auch die Verhältnisse im eigenen Hause sah er im düstersten Lichte.

Er war im Ante vorgerückt, aber die Erhöhung des Gehaltes entsprach nicht den gesteigerten Ansprüchen der Familie, und mit dem Nebenverdienst war es vorbei.

Er ließ seine Söhne studieren, aber sie bekamen es täglich von ihm zu hören, daß sie als Proletarier des Geistes noch tausendmal beklagenswerter sein würden, als die Proletarier der Industrie.

Und jetzt hatte er auch die Tochter wieder im Hause. Ein armes junges Weib, das sein Leben verfehlt hatte.

Helene that alles, um ihn wenigstens über ihr Schicksal zu beruhigen; sie wollte sich schon selbst durchs Leben helfen,

sie habe ja schon bewiesen, daß es ihr nicht an Mut gebräche, aber er lächelte trübe und augläubig. Sie versuchte es zunächst mit Uebersetzungen aus dem Russischen, und der Vater mußte zugeben, daß ihre Arbeiten Talent verrieten. Um so enttäuschter war er, daß sie ihr so schlecht bezahlt wurden.

Eines Nachmittags war er erregt von seinem Bureau nach Hause gekommen; die Abendblätter hatten die Notiz von der Vermählung Doktor Hartmanns gebracht.

„Mit einer der geistreichsten und interessantesten unter den Damen unseres High life,“ hatte das Blatt hinzugefügt. Röder zeigte es seiner Tochter schwarz auf weiß.

Sie war überrascht. Als sie aber den Namen gelesen hatte, mußte sie lachen.

Die Sotosblume war die Erwählte.

Er hatte die vergrämte Millionärin geheiratet, über die er sich oft in der indigestesten Weise lustig gemacht hatte; Helene hätte es nie für möglich gehalten. Aber bei weiterem Nachdenken fand sie, daß beide eigentlich vorzüglich für einander paßten, sie würden sich gegenseitig lancieren.

„Dieser Herr hat jedenfalls ein gutes Geschäft gemacht,“ bemerkte Röder bitter, „o, ein Pfiffikus, dieser Herr Doktor, erst freit er die Jugend und Unschuld, dann das Geld. Ein wievielfacher Millionär ist er denn jetzt, Dein Mann?“

Und nun suchte er ihr begreiflich zu machen, wie übereilt, wie unverantwortlich thöricht sie doch gehandelt habe.

Wie die Sachen zwischen ihr und ihrem Manne standen, einem notorischen Ehebrecher, hätte sie auf eine bedeutende Alimentation Anspruch gehabt, und sie hätte sie unfehlbar erhalten müssen. — Aber der ernste, mißbilligende Blick, der aus ihren Augen ihn traf, ließ ihn verstummen.

Sie hatte es ihm schon einmal gesagt, daß sie lieber betteln gehen wolle, als von dem Mann eine Pension annehmen, der sie nicht mehr mochte und den sie verachtete.

Nun, Röder hatte das selbe Empfinden, und wenn er anders geraten hatte, geschah's nur, weil ihn sein Kind erbarmte. Aber es war sein Schicksal, daß er, der Idealist,

jobald er einmal praktisch sein wollte, den Kürzeren zog. Nur an das Wohl der Seinen hatte er gedacht, wenn er sich schon verbarg und seine Grundsätze verleugnete, niemand wußte ihm Dank dafür, und nun mußte er's erleben, daß sein eigenes Kind ihn der niederen Bestimmung verdächtigte.

Thränen stürzten dem alten Manne in die Augen und seine Lippen bebten.

„Weißt Du, auch ich hatte ein stolzes Herz, auch ich wollte im Leben festhalten, was dem Manne das Höchste gilt, seine Ueberzeugungen, aber der Kampf ums Dasein entwürdigte, der bringt uns herunter. Du kennst das noch nicht — nein — Du kennst es nicht. Du bist in Bulgarien eine Heldin gewesen, Du konntest es sein. Dem Unterhalt war Dir gesichert und Deine Exaltation hat Dich über alle Mühsal erhoben — jetzt bist Du zu einer Proletarierin herabgesunken; Du wirst erst erfahren, welche Demütigungen das in sich schließt, wie das alle menschliche Würde vernichtet und allen Stolz. Wie man sich da duckt und duckt und duckt, um des elken Frages willen, wie man schweißwedelt vor dem Laster, bis einen der Stel erfasst und man sich selbst ins Gesicht spucken möchte.“

„Mein Vater!“ rief Helene und tief ergriffen stürzte sie ihm an den Hals und streichelte und küßte ihm die Thränen von den runzligen Wangen.

Sie verstand ja alles, sie begriff, was er gelitten hatte, als Denker, als Mensch, durch seine Pflichten gebunden, und sie sagte ihm so viel Liebes und Zärtliches, wie es ihr aus dem Herzen quoll, bis es ihr gelang, ihn zu beruhigen. Sie selbst fühlte sich ruhig und stark.

Sie hatte ihre Gewandtheit wieder zurückerlangt und stand in der Vollkraft ihrer geistigen und physischen Fähigkeiten.

Sie arbeitete fleißig mit der Feder und fühlte sich zu selbstständigem Schaffen aufgeleget.

Sie hatten Skizzen aus Bulgarien geschrieben, Röder fand sie originell und interessant und riet ihr, sie einem hervorragenden Blatte einzusenden.

(Fortsetzung folgt.)







leiter Croce-Spinelli und Sipel verloren bei dieser Fahrt ihr Leben. Tissandier war der Begründer der populär-wissenschaftlichen Zeitschrift La Nature. —

Die „Chauffeurs“, die Automobilisten, haben in Berlin ihren Spottnamen erhalten: Explosivfabrik. Das Automobil ist hier auch schon „Geulbrotschke“ getauft. In Wien heißt es „Schnauserl“ und in Paris „Töfflöff“.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

**Diesdorf.** Am Sonntag, den 17. September, abends 8 Uhr, findet im Gasthof zum „Weißen Ross“ (Zuh. Hermann Hilbrandt) eine öffentliche Versammlung statt, in der Albert Schmidt-Magdeburg über die politische Lage referieren wird. Nahezu 7 Jahre sind verfloßen, daß es uns nicht möglich war, eine öffentliche Volksversammlung in Diesdorf abzuhalten. Es ist deshalb Pflicht der Parteigenossen, für diese Versammlung zu agitieren, damit es eine Volksversammlung im wahren Sinne des Wortes wird. —

#### Donnerstag, 14. September:

Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Hoffnung“, Große Diesdorferstraße 201.  
Radfahrklub „Sturm“. Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark“.

Sachsenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde im „Deutschen Hof“.

Sachsenburger Arbeiter-Gesangverein „Liederkrone“. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstr. 2a. Mitglieder werden aufgenommen.

Turnverein „Einigkeit“, Luckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust“, Leipzigerstraße.

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsche.

Männer-Turnverein Groß-Öttersleben. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde abends 8 Uhr im „Goldenen Stern“.

Radfahrklub „Etern“. Jeden Montag und Donnerstag Saalfahrten.

Arbeiter-Radfahrer-Klub „Freiheit“. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Versammlung im „Dreifährerbund“.

Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Kl.-Öttersleben. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Milius.  
Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wih. Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.  
Radfahrverein „Falke“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahrten im „Hofjäger“.

### Viehmarkt.

Magdeburg, 12. Septbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.)  
Auftrieb 192 Rinder einschl. 36 Bullen, 249 Kälber, 221 Schafvieh zc., 744 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Schafe: a) vollfleischige 34—36 Mk., b) junge fleischige 31—33 Mk., c) mäßig bis gut genährte 28—30 Mk., d) gering genährte 25—27 Mk.  
Bullen: a) vollfleischige 31—33, b) mäßig bis gut genährte 28 bis 30 Mk., c) gering genährte 24—27 Mk. Färse und Kühe: a) vollfleischige Färse 30—32 Mk., b) vollfleischige Kühe 28—30 Mk., c) ausgemästete Kühe 27—28 Mk., d) mäßig genährte 25—26 Mk., e) gering genährte 22—24 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 44—47 Mk., b) mittlere 36—43 Mk., c) geringe 27—35 Mk., d) ältere, gering genährte — Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 29—32 Mk., b) ältere Mastlamm 24—28 Mk., c) mäßig genährte 20—24 Mk. Schweine: a) vollfleischige 50—51 Mk., b) fleischige 49—50 Mk., c) gering entwickelte 48—49 Mk., d) Sauen und Eber 42—45 Mk. bei 40—50 Pfd. Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Tendenz: Lebhaft. Ueberstand: 36 Rinder, — Kälber, 6 Schafe, 15 Schweine. —

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

#### Musbe.

Deffau . . . . . 11. Sept. + 0.18 | 12. Sept. + 1.00 | — | 0.82  
Mühldebride

#### Iser, Eger, Moldau.

Jungbunzlau . . . 10. Sept. — 0.01 | 11. Sept. + 0.02 | — | 0.03  
Lauter . . . . . „ — 0.23 | „ — 0.06 | — | 0.17  
Budweis . . . . . „ + 0.42 | „ + 0.40 | 0.02 | —  
Prag . . . . . „ — 0.20 | „ — 0.09 | — | 0.11

		Influent und Saale.		Don		Wisch	
Stralsund	11. Sept.	+ 1.15	12. Sept.	+ 1.10	0.05	—	—
Trotha	„	+ 1.74	„	+ 1.70	0.04	—	—
Walsleben	„	+ 1.38	„	+ 1.54	—	0.16	—
Bernburg	„	+ 1.02	„	+ 1.20	—	0.18	—
Salze, Oberpegel	„	+ 1.42	„	+ 1.50	—	0.08	—
do. Unterpeg.	„	+ 0.28	„	+ 0.54	—	0.26	—
<b>Elbe.</b>							
Hardubitz	10. Sept.	— 0.15	11. Sept.	— 0.14	—	0.01	—
Brandeis	„	— 0.25	„	— 0.25	—	—	—
Melmit	„	— 0.40	„	— 0.33	—	0.07	—
Leitmeritz	„	— 0.39	„	— 0.30	—	0.09	—
Kauzig	11. Sept.	— 0.09	12. „	+ 0.02	—	0.11	—
Dresden	„	— 1.40	„	— 1.29	—	0.11	—
Torgau	„	+ 0.44	„	+ 0.46	—	0.02	—
Wittenberg	„	+ 1.05	„	+ 0.98	0.07	—	—
Köhlau	„	+ 0.49	„	+ 0.77	—	0.28	—
Barby	„	+ 1.02	„	+ 1.18	—	0.16	—
Schönebeck	„	+ 0.76	„	+ 1.05	—	0.29	—
Magdeburg	12. „	+ 1.20	13. „	+ 1.20	—	—	—
Tangermünde	11. „	+ 1.30	12. „	+ 1.38	—	0.08	—
Wittenberge	„	+ 1.00	„	+ 1.00	—	—	—
Dömitz, Pegel	„	+ 0.45	„	+ 0.45	—	—	—
Annenburg	„	+ 0.49	„	+ 0.49	—	—	—
<b>Havel.</b>							
Brandenburg	„	„	„	„	„	„	„
Oberpegel	10. Sept.	+ 2.03	11. Sept.	+ 2.05	—	0.02	—
do. Unterpegel	„	+ 1.28	„	+ 1.32	—	0.04	—
<b>Oder.</b>							
Köjel	10. Sept.	+ 0.97	11. Sept.	+ 1.02	—	0.05	—
Brieg Oberpegel	„	+ 4.58	„	+ 4.58	—	—	—
do. Unterpegel	„	+ 2.10	„	+ 4.14	—	0.04	—
Breslau Oberpeg.	„	+ 4.80	„	+ 4.95	—	0.18	—
do. Unterpegel	„	— 0.78	„	— 0.58	—	0.20	—
Frankfurt	8. „	+ 0.94	9. „	+ 0.92	0.02	—	—
Küstrin	„	+ 0.56	„	+ 0.54	0.02	—	—
<b>Warthe.</b>							
Posen	10. Sept.	+ 0.28	11. Sept.	+ 0.30	—	0.02	—
Küstrin	8. „	— 0.05	9. „	— 0.07	0.02	—	—

# Bekanntmachung.

Nachdem ich nur einen Teil meiner Geschäftsräume

## Breiteweg No. 30

vermieten konnte, habe ich den übrigen Teil mit **Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison** in bekannter **guter** Qualität ausgestattet, die ich bis zum Ablauf meines Mietvertrages, nur um die Lokalitäten nicht unbenutzt zu lassen, zu **sehr billigen** Preisen zum Verkauf stelle.

**K. Schlesinger.**

## Rich. Neumann, Buckau

Ich empfehle:

**Herren-Barchenthemden** in nur guten Qualitäten mit Kappnähten Stück 98 Pfg., 1.25, 1.50, 1.75, 1.90 Mk.  
**Herren-Normalhemden**, starke schwere Ware, Stück 1.50, 1.90, 2.25 Mk., billigere Stück von 58 Pfg. an.  
**Monteurblusen und Hosen**, einfarbig, echt Halbleinen, à 1.75 Mk.  
**Gestreifte blaue Blusen u. Hemden** von 1.25 Mk. an.  
**Chemisettes** Stück 55, 70 Pfg., **Manschetten** 35, 50, 60, 75 Pfg., **Shlipse** aller Façons in unerreichter Wahl.  
**Schlafdecken**, gestreift, Stück zu 45, 90 Pfg., karierte von 98 Pfg. an.  
**Kleiderstoffe** in großer Wahl Meter 34, 75 Pfg., 1.00, 1.25, 1.50 Mk.  
**Kleider-Velour** Meter 50, 63 Pfg.  
**Kleider-Barchente** Meter 20 Pfg.

Billigste, reellste Bezugsquelle Buckaus in bekannt kulantester Bedienung.

## Stimmen der Freiheit!

Blütenlese der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter. Heft 1. 10 Pfg.

Insgesamt 50 Hefte = 5 Mark.

Mit zahlreichen Portraits.

Zu beziehen durch die

## Buchhandlung Volksstimme

und sämtliche Holportenre.

Billig! Billig!

25

## Sofas und Divans

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

## S. Osswald

Ulrichsstraße 14

2367 1. Etage gegenüber der Ulrichskirche.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt **C. Dittmar, Tischlermeister** Tischlererkungstraße 26. 651

## Naturheil-Anstalt

Schreldorferstr. 1a. 2358

Badegelegenheit von 8 bis 8 Uhr.

## Photogr. Atelier Boesche

Ecke Vogelgreiffstraße Magdeburg Jakobsstraße Nr. 14

empfiehlt sich zur Anfertigung von

**guten anerkannt haltbaren Photographien**

2408 in künstlerischer Ausführung bei billigster Preisstellung.

## Handkoffer 2.25 Mk., Holzkoffer 5 Mk.

größere 6 Mk., mit Einsch. 7.50 Mk., Hand- und Reisetaschen, Damenäschchen, Markttafeln, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Schulkappen usw. bei

**Rud. Brüning, Buckau, Schönebeckerstraße 21**

schrägüber der Kirche. Auf jede volle Mark gebe 5 Prozent Rabatt in bar.

## Waren- u. Möbel-Kredit-Haus

liefert auf Teilzahlung

Waren jeder Art.

Sehr günstige Bedingungen.

Stabliert

1872.

**A. Friedländer Br. Weg 118**  
I. Etage

Von Mark 1.00 pro Woche an.

Ausgeglichene Kunden sowie Angestellte und Beamten ohne Anzahlung.

Waren jeder Art auf Teilzahlung!

Lieferung ganzer Ausstattungen.



**Von Mittwoch abend 6 Uhr bis Donnerstag abend 6 Uhr bleibt mein Geschäft**



**geschlossen.**  
**Magazin Heilbrunn.**

**Hohen Feiertags halber bleibt mein Geschäftslokal Donnerstag bis abends 6 Uhr geschlossen.**

**Warenhaus S. Pincus, Kaiserstraße 20.**

**Heute Donnerstag**

bleiben meine Verkaufsräume des Festtags halber

**geschlossen.**

**H. LUBLIN.**

**Heute Donnerstag bleibt mein Geschäft bis abends 6 Uhr geschlossen.**

**A. Karger, Gelegenheitskauf-Geschäft**  
8 Große Marktstraße 8.

**Feiertags halber**

bleibt mein Geschäft heute

**Donnerstag bis abends 6 Uhr**

geschlossen.

**Lange & Münzer**

51a Breiteweg 51a.



**Lichtlampen**

mit galvanisierten Füßen von 2 Mk. an.

**Majolika-Lichtlampen**

großer Brenner, v. 3 Mk. an.

**Hängelempen**

in schöner Ausführung und guten großen Brennern von 3 Mk. an.

**Kugeln, Wandarme, Nachtlampen,**

**Wand-, Flur-, Küchenlampen** von 30 Pfg. an.

**Vollständige Bestand- und Ersatzteile einzeln.**

**O. Janoschek**

vorm. C. Marguardt

Große Zunkerstraße Nr. 6a

der „Zucker-Verschale“ gegenüber.

**Prachtvolle Brautbetten**

mit Halbbaunen und roten federdichten Jalousen

2462

für 28, 36, 40 u. 45 Mk.

**Haushaltsbetten**

für 22, 24 u. 26 Mk.

**Leute-Betten**

für 12, 15, 17 u. 20 Mk.

**100 Bettstellen**

mit Matratzen von 18 Mk. an.

**Jul. Rosenberg**

Katharinenstraße 8, hochpart.

**Neu eröffnet!**

Großes Lager nussb., birch., kief.

**Möbel, Spiegel**

**und Polsterwaren**

(eig. Werkstatt) unter Garantie. Fernab.

d. eig. Gebrauch ist.

**Fr. Schmidt, Tischlermeister**

Barth, Schmeibergstraße 10

— direkt gegenüber der Kirche —

**Keine nassen Füße mehr** Überall zu haben.  
Mache dein Schuhzeug mit **CAVAL**  
wasserdicht, weich u. dauerhaft.  
Bestes Lederfell. Einzig bewährtes Mittel.

**Holzmachers Parquetbohne**

Fabrikanten

**Holzmacher & Patté**  
Magdeburg.



Preisgekröntes Fabrikat zum Bohnen von Parquetböden, gestrichenen Fußböden u. Linoleum, sowie zum Aufpolieren von Möbeln etc. etc.

Allseitig anerkannte Vorzüge:

Desinfizierende Wirkung, angenehmer Geruch, sparsamster Verbrauch.

Zu haben in Büchsen à 50 Pfg. und 1 Mark in den meisten besseren Kolonialwarenhandlungen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man achte genau auf die Schutzmarke.

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**

**Unentgeltliches Auskunftsbureau**

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.

Fernsprech-Anschluss 1409.

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts; sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankheitsversicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

**Gesucht werden:**

Schmiede, Klempner, Maler, Tischler, Sattler auf Polsterarbeit, Dfenseher, Schneider, Schuhmacher, Cigarrenmacher, Feilenhauer, Maschinenheizer, Buchbinder und Barbier.

**Stadt. Arbeitsnachweisstelle**

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Geöffnet: Männl. Abteilung von 7—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.

Weibl. " " 9—1 " " 5—7 " "

Fernsprechanschluss: Rathaus Nr. 2150—2155.

**Es werden gesucht:**

**Männliche Abteilung:**

Küchenschnecke, Kutscher, Modellstecher, Möbelsticker, Schmiede, Schlosser, Windmüller, Tapezierer, Hausdiener und Wärter für Krankenanstalt, Haus- und Laufburschen, Schmiede- und Fleischerlehrlinge.

**Weibliche Abteilung:**

Stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und gewerbliche Arbeiten.

**Mehrere tüchtige Kassenschlosser**

finden dauernde Stellung bei gutem Lohn als Partieführer. Reisekosten werden bei guter Qualifikation vergütet.

**Kassenschlossfabrik Carl Hermann**  
Nürnberg.

**Lackfieder**

durchaus selbständig, findet dauernde und angenehme Stelle bei freier Wohnung und Heizung. Offerten nebst Gehaltsansprüchen befördern unter Chiffre **T. 2838** Haagenstein u. Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. 13

Einen kräftigen Burschen wünscht zum Winter in die Lehre zu nehmen **2454**  
Franz Fischer, Hauswirtschafter, Fernerleben-  
L. Schulm.-Gefelle gef. Breiteweg 99. 1735

**Mehrere tüchtige Kassenschlosser**

Alter halber verkaufe mein kleines Grundstück mit flottem Materialgeschäft, Bierhandel und Grundstücks-Geschäft in Stadt von über 20000 Einwohnern ganz billig bei 2—2500 Mark Anzahlung. Thorsfahrt, Stallung, Garten dabei. Es bringt soviel Miete ein, daß Besitzer fast mietfrei wohnt. Lange Jahre im Besitz. Offerten unter **B. 738** an die Exp. d. Bl. 738  
Gut erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen Abendstraße 11, Laden.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich an die Volksstimme beziehen zu wollen.

**Einige hundert fertige Bettbezüge**

sehr gerät, zum Ansetzen

2 Mk. 50 Pfg.

**Carl Friedrich**

51 Breiteweg 51.